

Exegetische Hinweise zu Apg 15,1-29¹

Der Jerusalemer Konvent 48/49 n.Chr. und das Aposteldekret

Hintergrund-Informationen

Die erste Generation der neuen Christus-Bewegung steht vor der Frage, ob sich Christusanhänger aus den Völkern (also Nichtjuden), wenn sie in die neue Gemeinschaft durch die Taufe aufgenommen werden wollen, zuerst zur jüdischen Glaubensidentität bekennen müssen. Welche Zugangsbedingungen zum Gottesvolk müssen sie erfüllen? Ist das „Bundeszeichen“ der Beschneidung heilsnotwendig?

Zwei Zentren der christlichen Verkündigung sind in der ersten Generation entstanden:

Die jüdische **Urgemeinde in Jerusalem** („Judenmission“) hält für christusgläubige Juden an den jüdischen Identitätsmerkmalen fest: Beschneidung, Sabbat, Reinheits- und Speisegebote. Zur Gemeindeleitung gehören Jakobus (die Autorität in der Jerusalemer Gemeinde), Petrus und Johannes (die „Säulen“ Gal 2,9, s. a. Mt 17,1); sie verstehen die christliche Bewegung als eine innerjüdische Reformbewegung, die sich später zum Judenchristentum weiterentwickelt.

Antiochien am Orontes („Heidenmission“) ist seit Anfang der 40iger Jahre das Zentrum der Hellenisten (der griechisch sprechenden Mitglieder der jüdischen Urgemeinde). Sehr früh hatten die aus Jerusalem vertriebenen „Hellenisten“ (Stephanuskreis Apg 6,1ff und 11,19ff) in Antiochien und Syrien angefangen, auch Heiden für den neuen Glauben zu gewinnen, ohne von ihnen die Beschneidung als Aufnahmebedingung zu verlangen. Beschnittene Juden und unbeschnittene Heiden lebten in den neu gegründeten Gemeinschaften gleichberechtigt nebeneinander. Der Verzicht auf die Beschneidung geschah aus Überzeugung.

Die Apostelgeschichte berichtet an mehreren Stellen von dieser Öffnung des Glaubens gegenüber den Heiden:

Apg 10,45 *Und die Gläubigen aus der Beschneidung, die Petrus begleitet hatten, konnten es nicht fassen, dass die Gabe des heiligen Geistes auch über die Heiden ausgegossen sein sollte. (Petrus und Kornelius)*

Apg 11,18 *Nun hat Gott also auch den anderen Völkern die Umkehr zum Leben gewährt.*

Apg 14,27 *Gott hat allen Völkern die Tür zum Glauben aufgetan. Zur Gemeindeleitung in Antiochien gehören Barnabas und Paulus (s. Apg 13,1f).*

In Apg 11,26 (*In Antiochia wurden die Jünger zum ersten Mal Christen genannt*) wird das Adjektiv *christianos* (s.a. 26,28 und 1 Petr 4,16) als eine

¹ Ob es in Gal 2,1-10 um die gleichen Vorgänge wie in Apg 15 geht, ist wegen V.6 umstritten.

Fremdbezeichnung verwendet, mit der die „Parteigänger des Christus“ von anderen (Außenstehenden) identifiziert wurden. Sie werden als „Christusgläubige“, als eigenständige Gruppe zwischen Juden und Heiden wahrgenommen. Die christliche Bewegung erscheint als eine nichtjüdische Bewegung.

Die Verkündigung unter den Heiden scheint als *ein Wirken Gottes und des Heiligen Geistes* anerkannt zu sein. Beim **Konvent in Jerusalem** geht es nun darum, ob auch nichtjüdische Christusgläubige ins Gottesvolk aufgenommen werden können, wie dann das Zusammenleben von Judenchrist*innen und Heidenchrist*innen in den neuen Gemeinschaften gestaltet und ob die Verkündigung unter Nichtjuden offiziell anerkannt und legitimiert werden kann.

Die **Ergebnisse** des Jerusalemer Konvents (sog. **Aposteldekret**) schildern die Verse 23-29. Die paulinische Mission unter Nichtjüdinnen und -juden wird grundsätzlich anerkannt. Von christusgläubigen Nichtjüdinnen und -juden werden wenige rituelle Forderungen der Tora als Minimum erwartet, um ein konfliktfreies Zusammenleben mit christusgläubigen Juden zu gewährleisten: Verbot von Opferfleisch, Blut, Ersticktem und Unzucht (15,29; 21,25). Es sind Forderungen, die auch von jüdischer Lebensweise in der Diaspora akzeptiert werden und die bereits ethisches Gemeingut innerhalb der paulinischen Verkündigung sind (s. 1 Kor 10,1-22 und 6,12-20).

Diese Ergebnisse stellen eine entscheidende Wegmarke für die weitere Entwicklung des frühen Christentums dar. Beide Gruppen: Christusgläubige Jüdinnen und Juden sowie nichtjüdische Christusanhänger*innen aus den Völkern werden als eigenständig existierende Gemeinden gegenseitig anerkannt.

Paulus betreibt eine Relativierung der beiden jüdischen Identitätsmerkmale (Beschneidung und Speisegebote): Die Beschneidung wird durch den Aufnahmeeritus Taufe ersetzt.² Die Opfermahlzeiten der Tradition werden durch das Abendmahl als Integrationsritus abgelöst.

So führt Paulus die Jesus-Bewegung aus ihrer lokalen Begrenztheit im ländlichen Galiläa hin zu einer eigenständigen Religion und hin zur Universalität des römischen Weltreichs. Er ist die treibende Kraft dieser Entwicklung.

© Norbert Ittmann

² In Antiochien entstand erstmals die Überzeugung, dass die Taufe die Grenzen von Religion, sozialer Stellung und Geschlecht überwindet (vgl. Gal 3, 26-28).